

Provinz Brandenburg.

Regierungs-Bezirk Potsdam.

Kreis Teltow.



Nach ein. Photo. Aufn. ausgef. v. Th. Albert, Druck v. Winckelmann & Sehne.

Verlag von Alexander Duncker Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

BRITZ.

# BRITZ.

PROVINZ BRANDENBURG. — REGIERUNGS-BEZIRK POTSDAM. — KREIS TELTOW.

Rittergut und Dorf Britz liegen im Kreise Teltow, eine Meile südwestlich von Berlin und befanden sich Jahrhunderte hindurch — bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts — in dem Besitz der Nachkommen der ursprünglichen Eigenthümer — der von Britzke.

Ob sich diese Familie nach ihrem Wohnsitz nannte, als der Adel im zwölften Jahrhundert auch in der Mark feste Familiennamen annahm, oder ob umgekehrt der Ort nach den Besitzern benannt wurde, lässt sich schwer feststellen; wahrscheinlich ist wohl das erstere der Fall.

Die Schreibweise des Ortsnamen wechselte verschiedentlich im Laufe der Jahrhunderte und so finden wir: 1375 Britzik, 1450 Brytzk, 1598 Britzke, 1624 Brietzke, 1651 Britz, 1671 Britzke, 1718 Brietz und auch Britz geschrieben.

Die älteste Nachricht über den Ort enthält das „Landbuch“ von 1375, welches auf Befehl Kaiser Karl IV. zusammengestellt wurde. Hier heisst es: Britzik hat 58 Hufen; davon hat Barfus 8, Otto Britzik 10, Berchter Wyghus 9 und Luckenwalde 4, zusammen 31 freie Hufen. Ferner besass die Kirche 1, der Pfarrer 3 Hufen, während die übrigen 23 nur Pachthufen waren, deren jede  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und  $\frac{1}{2}$  Wispel Hafer an Otto von Britzik entrichtete.

Es waren also 4 Rittergüter zu Britz, von denen von Britzke das grösste besass, zu welchem auch die sämtlichen gutsherrlichen Rechte an Gerichtsbarkeit und Patronat gehörten.

Von den nach dem „Landbuch“ angeführten 31 Freihufen wurden später 13 wieder zu Pachthufen gemacht, während die übrigen 18 Ritterhufen nach dem Schlossregister vom Jahre 1450 in dem alleinigen Besitz der Familie von Britzke waren. Es scheint also, dass die Letztere die Barfuss'schen 8 Hufen mit ihren 10 Freihufen vereinigt hätte, während die Wyghus'schen und Luckenwalde'schen Freihufen eingegangen wären. Hierzu kamen dann im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts noch weitere 11 Freihufen, so dass zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts im Ganzen 29 Ritterhufen in Britz bestanden;

die Bauern und Kossäthen hatten zusammen 27 schossbare Hufen inne. Bereits im Jahre 1459 hatten die von Britzke — der alte Hans von Britzke und der junge Hans und Otto von Britzke — vom Kurfürsten Friedrich II., dem Eisernen, einen Theil des grossen oder Mickel-Bruches, zwischen Britz, Rudow und der Cöpenicker Haide belegen, erworben.

Während dieser ganzen Zeit bestand Britz aus 3 oder 4 Rittersitzen, welche je ein von Britzke inne hatte. Eine dieser Britzke'schen Linien mag ihr Besitzthum verkauft haben, denn wir finden gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts nach einander die Familien von Bardeleben, von Rathenow, von Chombar im Besitz eines Theiles von Britz. Im Jahre 1659 oder 1660 verkaufte Alexander Otto von Britzke seinen Antheil (ca.  $\frac{1}{8}$  von Britz) an den Licentiaten und Bürgermeister von Berlin, Friedrich Müller für 3300 Thaler, auf achtzig Jahre wiederkäuflich. Letzterer brachte bald darauf auch das durch verschiedene Ankäufe nicht unbeträchtliche Chombar'sche Gut in seinen Besitz, während aus einem Bericht der Lehnkanzlei zu Berlin vom 6. März 1699 ferner hervorgeht, dass Derselbe auch den Antheil des Otto Friedrich von Britzke seiner Zeit erworben haben muss. Die Söhne des Bürgermeister Friedrich Müller theilten nach dem Tode des Vaters im Jahre 1685 die Besetzung in drei Theile, von denen einer später kurfürstliches Eigenthum wurde, ein zweiter in den Besitz der Wittve des Hauptmanns Hans Heino von Britzke überging.

Im Jahre 1699 vertauschte der Kurfürst Friedrich III., der nachmalige König Friedrich I., seinen Antheil an Britz an den Kammerpräsidenten Samuel von Chwalkowsky gegen dessen Vorwerk Seelibbe in der Uckermark. Nach und nach brachte von Chwalkowsky auch die anderen Theile von Britz an sich, die er zu einem einzigen Gut vereinigte, welches er an seinen Schwiegersohn den Obersten, nachherigen Hofmarschall von Erlach vererbte. Von Diesem kaufte es im Jahre 1713 Friedrich Wilhelm Graf von Schwerin für 30,000 Thaler und

als dessen Erben das Rittergut im Jahre 1719 an den Staatsminister von Ilgen verkauften, erklärte es König Friedrich Wilhelm I. für ein Allodialgut.

Der Staatsminister von Ilgen starb 1729 und hinterliess Britz seinen beiden Töchtern, von denen die ältere an den Etatsminister Freiherrn von Knyphausen verheirathet war. Dieselbe übernahm Britz im Erbkaufvergleich für 30,000 Thaler und besass es bis zu ihrem 1751 erfolgten Tode, in welchem Jahre es zu gleichen Theilen an ihre sieben Kinder fiel, für welche es der Obristlieutenant von Keith, als Mann der ältesten Knyphausen'schen Tochter administrirte. Da das Rittergut jedoch wenig einbrachte, war die ganze Familie darauf bedacht, Britz zu veräussern. Es gelang jedoch nicht den gewünschten Preis zu erzielen und so übernahm 1753 der Etatsminister Ewald Friedrich Graf von Herzberg für seine Frau, gleichfalls einer geborenen von Knyphausen, und deren Bruder, den Legationsrath Dodo Heinrich von Knyphausen, das Rittergut für 42,000 Thaler und verwaltete dasselbe bis 1758, in welchem Jahre die Frau von Herzberg ihres Bruders Antheil für 12,000 Thaler kaufte. Nach dem Tode der Frau Minister von Herzberg wurde 1789 ihr Gemahl alleiniger Besitzer von Britz, der es wiederum 1795 an seinen Bruder, den Rittmeister Ernst Rudolf Graf von Herzberg vererbte. Im Jahre 1809 wurde Britz subhastirt und erstand der Schwiegersohn des zuletzt Genannten, der Kammerherr und Legationsrath Johann Bernhard Freiherr von Eckardstein dasselbe meistbietend für 150,000 Thaler. Von Diesem kaufte es 1824 Carl Joh. Jouanne für 172,000 Thaler, der es 1863 an den Geheimen Archivrath Riedel für 280,000 Thaler verkaufte, von welchem es der jetzige Besitzer — Julius Wrede zu Berlin — im Jahre 1865 erwarb. Derselbe errichtete auf Britz eine Dampf-Brennerei, baute fast sämtliche Wirthschaftsgebäude von Grund aus vollständig massiv neu auf und führte mannigfache Verbesserungen in der Bewirthschaftung ein, so dass ihm wesentlich der blühende Zustand des Rittergutes zu danken ist.